

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarban, Magdeburg. Druck von Franz Wetzge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrottdorferstr.). Fernsprecher 1587.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Straßband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 erst. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzerationsgebühr die fünfgehaltene Zeitspalt 15 Pf. Post-Beleglohn Nr. 7779

Nr. 173.

Magdeburg, Donnerstag, den 27. Juli 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt Bogen 18 vom Roman „Herrschen oder Dienen?“ bei.

Soziale Fürsorge.

Die Berichte der Gewerbeinspektoren liefern stets eine der Regierung höchst unwillkommene Illustration zu den Versicherungen, die sie bei den sozialpolitischen Debatten im Reichstage abzugeben pflegt. Deutschland hat neben vielen anderen ausgezeichneten Eigenschaften auch die, daß es das Land der am weitesten vorgeschrittenen sozialen Fürsorge ist. Wenigstens hat der Herr Staatssekretär Graf von Posadowsky das öffentlich vom Regierungstische herab verkündet. Unsere Genossen hielten ihm damals diese Gewerbeinspektionsberichte entgegen, die doch von amtlichen Organen der Verwaltungsbehörde herrühren. Insbesondere hatten die Berichte des badiischen Fabrikinspektors Dr. Werrißhöfer beinahe Punkt für Punkt die Richtigkeit der sozialdemokratischen Anklagen gegen das herrschende Ausbeutungssystem ergeben. Der Regierungsvertreter erwiderte damals in höchst sonderbarer Weise, drückte sich um die Sache selbst herum und ließ sogar so etwas wie den Vorwurf der Parteilichkeit gegenüber dem genannten Beamten durchblicken.

Es ist aber eben nicht die einzelne Person, auf die wir uns berufen. Man kann aus allen Berichten das Nämliche herauslesen, wenn auch in mehr oder minder deutlichen Worten.

Sieben ist der Verwaltungsbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten in Elsaß-Lothringen für das Jahr 1898 erschienen. Derselbe enthüllt uns eine Reihe von Mißständen so trasser Art, wie sie selbst ein sozialpolitisch zurückgebliebenes Land nicht dulden sollte.

Auf dem Töpfer- und Zieglerkongress, der vor einigen Monaten stattfand, gab ein Redner ein Bild von den in den Ziegeleien Uebermüdeten beschäftigten Kindern, die körperlich und geistig vollständig verkommen und für das ganze Leben ruiniert sind. Hier handelt es sich um Untereltern, aber der Kapitalismus ist derselbe und sein System hat genau die gleichen Folgen. Der Verwaltungsbericht weist in einer Anzahl von Fällen eine, wie er es selbst nennt, gewissenhafte Verwendung der Kinder in den Ziegeleien nach. Zeitweise entfällt bis 7 Prozent der ganzen Produktion auf die widerrechtliche Beschäftigung von Kindern. Die Schulvorstände sprechen sich einmütig dahin aus, daß die Kinder in sittlicher Hinsicht total dadurch verderben werden. Von einem 12jährigen, der in 2 1/2 Monaten von 47 Schultagen 20 1/2 Tage wegen Ziegeleiarbeit versäumte, heißt es: „Kann weder lesen noch rechnen und ist geistig total verkommen.“

Dabei konnte in den meisten Fällen eine Revision überhaupt nicht stattfinden, weil ein gellender Pfiff oder Schrei oder forciertes Hundegebell die Ankunft des Beamten anzeigte, worauf die Kinder sich versteckten. Wie sagte doch der allzeit gefasste Herr Graf Posadowsky? „Bei uns begnügt man sich nicht damit, Gesetze zu erlassen, die dann nicht ausgeführt werden. Die deutsche Verwaltung verlangt, daß jede Vorschrift genau und vollständig zur Ausführung kommt.“

Ähnlich traurige Zustände sind auch in anderen Betrieben festgestellt worden. Als ein großer Mißstand wird von dem Beamten bezeichnet, daß vielfach die Erledigung der Lohnabrechnung bis zum 14. Tag hinausgeschoben wird. Was das für eine Arbeiterfamilie bedeutet, ist klar. Außerdem giebt dies System der Verzögerung den Unternehmern noch große Machtmittel in die Hand, hauptsächlich zu Zeiten stilleren Geschäftsganges.

Eine große Rolle spielt sowohl in dem Unter- wie in dem Oberelssächsischen Bericht die Klage über das Fehlen der Gewerbegerichte. Colmar, die Hauptstadt des industriereichen Bezirks Oberelßaß, besitzt kein Gewerbegericht. Darunter haben natürlich die Arbeiter in allerhöchster Weise zu leiden. Dem Reichstage liegt ein Initiativ-Antrag auf Erweiterung und Ausdehnung der Gewerbegerichte vor. Unsere Genossen werden auf Grund dieses Berichtes in der Lage sein, amtlich nachzuweisen, daß dem vorhandenen Bedürfnis der zahlreichen Arbeiter nach einer raschen, sachverständigen und nicht teuren Rechtsprechung durch die Verwaltung in keiner Weise entgegengekommen wird.

Sehr beachtenswert (und das sollten sich vor allem die Verteidiger der Zuchthausvorlage merken, die ja dem „Schutz der Koalitionsfreiheit“ dienen soll) ist die Feststellung des lothringischen Berichtes, daß das Verhalten der Arbeitgeber gegenüber etwaigen Organisationsbestrebungen der Arbeiter „fast ausnahmslos ein feindliches“ war. „Ein mächtiger Großindustrieller verfolgte selbst die Gründung katholischer Arbeitervereine mit Mißtrauen, da er auch die hier gegebene soziale Belehrung für verderblich hielt.“

Nach seiner Meinung habe die Arbeiterbevölkerung keinen Anlaß, unzufrieden zu sein, wenn zu deren Unterhalt für eine ausreichende physische Ernährung, im Notfall durch Unterstützung, gesorgt wird“!!!

Wie es mit dieser Fürsorge von Seiten der Arbeitgeber steht, darüber giebt an anderer Stelle des Berichtes der lakonische Satz Auskunft: „Von Bestrebungen seitens der Arbeitgeber zur Bekämpfung der sozialen Uebelstände kann auch für dies Berichtsjahr nicht neues gemeldet werden.“

Wir können hier nicht den ganzen höchst lesenswerten Bericht wiedergeben. Es genügen ja einige Stichproben desselben, um die ganze Heuchelei zu charakterisieren, die in der „sozialen Fürsorge“ und der Arbeiterfreundlichkeit der maßgebenden Kreise liegt. Wir wissen, daß gerade auf wirtschaftlichem Gebiet die Arbeiterklasse im wesentlichen nur sich selbst helfen kann, und daß das erste Mittel hierzu die Schaffung und der energische Ausbau unserer Gewerkschaftsbewegung ist. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Freisinnige Zeitung macht darauf aufmerksam, daß seit jener Zeit die Reden und Telegramme des Kaisers nicht mehr in nichtamtlichen Teil des Reichsanzeigers, sondern in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht werden. Solche Veröffentlichungen würden nach dem Wortlaut der Ballestremschen Erklärung trotz ihrer Unrichtigkeit parlamentarisch nicht erörtert werden dürfen. Die Unhaltbarkeit der Ballestremschen Auffassungen ergibt sich sonach von selbst. —

Daß die gegen Dr. Arons erhobene Anklage des Kultusministeriums zusammenhängt mit dem Prinzip, Sozialdemokraten überall auszuschließen aus öffentlichen Stellen, nehmen auch die Berliner Neuesten Nachrichten an, indem sie schreiben: „Herr Arons würde weder als Briefträger noch als Eisenbahnschaffner angestellt werden; er könnte auch nicht Mitglied eines Kriegervereins werden.“ Dr. Arons wird ganz untröstlich sein, wenn ihm diese Entdeckung vor die Augen kommt. —

Eine Niederlage Puttkamerischer Gesetzesauslegung wird der Volkszeitung aus einer Verhandlung des Obergerichtes gemeldet: Ein Jurist stand zu einem jungen Mädchen Namens Regina Sch. in Stettin in einem intimen Verhältnis und gewährte diesem Mädchen auch den erforderlichen Unterhalt. Nachdem die Polizeibehörde hiervon Kenntnis erlangt hatte, beschloß sie, das erwähnte Mädchen unter sittenpolizeiliche Kontrolle zu stellen. Diesen Beschluß forderte das Mädchen zuerst durch Beschwerde beim Regierungspräsidenten an und verflachte schließlich, nachdem dieser und dann der Oberpräsident einen abschlägigen Bescheid erteilt hatten, den Oberpräsidenten von Puttkamer beim Obergericht. Der I. Senat dieses Gerichtshofes erachtete auch die Klage des verzweifelten Mädchens für begründet und wies die Auffassung der pommerischen Polizei und Regierung als unzutreffend ab. Das wird ein erbauliches Gesenße aller lex-Schwarzer geben. —

Folgen der Ausweisungsmaßregeln. Ueber den wachsenden Mangel an Arbeitskräften führte in der letzten Sitzung der Landwirtschaftskammer für Schleswig-Holstein ein Hofbesitzer Klage. Der Vorsitzende Graf Rankau schnitt aber eine Verhandlung über diese Beschwerde ab. Ein solches Verhalten ist angesichts der breiten Erörterungen der Agrarier über die „Leutenot“ in anderen Landesteilen nur verständlich, wenn man bedenkt, daß der Mangel an landlichen Arbeitern in Schleswig mit den Ausweisungsmassregeln zusammenhängt. Der Heimdal weist darauf hin, daß die Ausweisungspolitik der Landwirtschaft bis jetzt 400 tüchtige Handarbeiter, Knechte und Mädchen gekostet hat. Die unmittelbare Folge davon ist, daß der Arbeitslohn um 15—20 Prozent gestiegen ist. In den ersten Monaten traf dieser Verlust zwar ausschließlich die „fanatischen Prinzipale“, aber später neben den Dänen auch die deutschen Landwirte. Der Leutenot hat seit November stark zugenommen, nicht nur weil 400 Arbeiter von den Landwirten entbehrt werden, sondern auch, weil die Schreckenspolitik den gewöhnlichen Zufluß von Arbeitskräften aus Dänemark nach den Herzogtümern hindert. Dänische Diensthöfen haben natürlich keine Lust, nach Schleswig-Holstein zu reisen, wo sie jeden Augenblick gemärtigen müssen, daß ihnen die Ausweisungsbefehle zugeht. —

Wider den Antiprügelersatz des Kultusministers. Die Kreislehrerkonferenz von Verleberg II hat bei der königlichen Regierung in Potsdam folgenden Antrag eingereicht: Sie erblickt in dem Erlaß des Ministers vom 1. Mai 1899 betreffs des Zuchtungsrechts eine arge Gefährdung

der Autorität der Lehrer und der gedeihlichen Erziehung der Kinder. Sie richtet deshalb an die Regierung die Bitte, darauf hinzuwirken, daß 1. dem Lehrer wie bisher so auch weiterhin das Zuchtungsrecht aus eigener Machtbefugnis zusteht, und 2. daß auch bei fortgesetztem Unfleiß eine Zuchtigung eintreten darf. — Ein für die preussische Lehrmethode kein allzugutes Zeugnis. Arme Kinder! —

Eisenbahnverwaltung und Armenpflege. In der in Halle a. S. erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift, der Psychiatrischen Wochenschrift, ist zu lesen: Im Interesse der öffentlichen Krankenpflege und für mittellose Kranke, Blinde, Taubstumme und Waisen gewähren die preuss. Eisenbahnen in gewissen Fällen Fahrpreis-Ermäßigungen, indem sie den Kranken und event. einem Begleiter die Fahrt in III. Klasse zum Militärfahrpreis gestatten. Bisher ist ziemlich allgemein angenommen worden, daß diese Vergünstigung auch dann zu gewähren ist, wenn es sich um die Aufnahme eines Geisteskranken, Idioten oder Epileptischen in Anstaltspflege nach dem Gesetz über die außerordentliche Armenlast vom 11. Juli 1891 handelt. Dieser Praxis ist aber von zuständiger Stelle mit der Begründung entgegengetreten worden, daß es nicht Aufgabe der Staats-eisenbahnverwaltung sein könne, auf ihre Kosten die öffentliche Armenpflege zu entlasten. Principiell mag diese Auffassung nicht anfechtbar sein; vom humanen Standpunkt und speziell im Interesse der Irrenfürsorge ist sie zu bedauern. In einer sehr großen Anzahl von Fällen handelt es sich um Kranke, die auf Kosten kleiner, selbst wenig leistungsfähiger Armenverbände in eine Anstalt gebracht werden sollen und solche Verbände sind oft einer finanziellen Erleichterung ebenso bedürftig, wie der wenig bemittelte Privatmann. Noch mehr aber liegt die Gewährung der Ermäßigung im Interesse der Kranken selber. Denn unzweifelhaft trägt sie zur Beschleunigung der Aufnahme bei und möglichst schnelle Aufnahme ist für den Heilerfolg oft von der größten Bedeutung. Endlich würde auch in vielen Fällen die Ermäßigung im Interesse der Angehörigen des Kranken liegen, nämlich dann, wenn diese selber nicht ganz mittellos sind und also vom Armenverbande zur Erstattung der von diesem bezahlten Einlieferungskosten herangezogen werden. Es wäre zu wünschen, daß sich ein Weg finden ließe, auf dem die wohlthätigen Absichten der Eisenbahnverwaltungen auch für Fälle dieser Art bethätigt werden könnten. So gar groß würde das finanzielle Opfer, das die Eisenbahnen hiermit der öffentlichen Irrenfürsorge bringen würden, nicht sein. — Wir glauben nicht, daß die Eisenbahnverwaltung, die obwohl sie auf ungeheure Uebereschüsse verweisen kann, die hier geäußerten Wünsche berücksichtigt. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Gerüchte über eine Auflösung der belgischen Kammer sind nach einer Mitteilung der Frankfurter Zeitung unglauwbüdig. Man hatte nämlich in Brüssel verbreitet, Smet de Nayer würde gemeinsam mit dem Sozialisten Wandervelde und dem Radikalen Vorand ein Geschäftsministerium bilden, das die Kammer auflösen und das Land über die Wahlrechtsfrage befragen würde. Dieses Gerücht ist aus den Vorbesprechungen entstanden, welche Smet de Nayer in der That mit den Führern der Opposition gehabt hat. Dieselben bezogen sich aber lediglich auf die Wahlrechtsfrage und die Haltung, welche die Opposition gegenüber den Proportionalwahlen im Augenblick einnehmen würde. —

In Wien fand Montag abend eine Versammlung der Sozialdemokraten gegen die Zuckersteuer statt. Der Saal des Kolosseum war unheimlich voll; Tausende mußten auf der Straße bleiben. Abgeordneter Verkauf griff heftig den Finanzminister Raizl an. Nach sprach von „Willkür“ und „Staatsstreich“, worauf der Polizeikommissar die Versammlung auflöste. Wachleute räumten den Saal, worauf die Arbeiter unter den Ruf: „Nieder mit Raizl!“ „Nieder mit Vaege!“ demonstrative Rufe ausstößend, abzogen. Die herrliche Wache zerstreute die Menge, die vor dem Landesgericht demonstrierte und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. —

Gegen die Zuckersteuer. Am 24. Juli fand in Graz eine von Tausenden von Frauen besuchte Versammlung, wie sie Graz noch nicht gesehen hat, statt. Referent war Genosin Popp aus Wien. Sie sprach über die wirtschaftliche Frage der Frauen, forderte zur Organisation der weiblichen Arbeiter auf und besprach zum Schluß die neue Zuckersteuer, die auch von den Frauen bekämpft werden müsse. In diesem Sinne wurde auch eine

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 173.

Magdeburg, Donnerstag, den 27. Juli 1899.

10. Jahrgang.

Die bayerischen Landtagswahlen

haben durch das Wahlbündnis zwischen Centrum und Sozialdemokratie ein ungewöhnliches Aufsehen erregt, und wir würden uns einer Verschleierung der Thatsachen schuldig machen, wenn wir nicht aussprächen, daß es auch innerhalb der sozialdemokratischen Partei sehr gemischte Gefühle waren, mit denen dieses Bündnis aufgenommen ward. Die Artikel und Briefe, welche uns aus den Kreisen der bayerischen Genossen zugehen und von uns veröffentlicht wurden, zeigen, daß auch unsere bayerischen Genossen sich des Bedeutsamen ihres Handelns und Handels wohl bewußt waren und daß sie sich zu dem schweren Schritt nur unter dem Eindruck der Ueberzeugung entschlossen haben, es sei im Interesse der Partei eine unabwendbare Notwendigkeit und folglich auch Pflicht, mit einer Partei, deren Ziele, Programm und Kampfmittel wir verabscheuen, für die Erreichung eines bestimmten Zweckes zusammenzugehen.

Da wir die Sache jetzt einzig von praktischen Gesichtspunkten aus beurteilen wollen — so werden wir die Frage gar nicht aufwerfen, ob es überhaupt eine Notwendigkeit und eine Pflicht sein kann, zu thun, was wir ohne Beugung unseres sittlichen Gewissens nicht thun können. Wir werden auch die Frage nicht aufwerfen, ob eine große politische Partei der Zahl nach die stärkste in ganz Deutschland und auch in Bayern sehr stark, überhaupt in die Lage kommen kann, einen ihr innerlich widersprechenden Schritt von so weittragender Bedeutung thun zu müssen.

Wir werden uns endlich auch nicht mit der Frage beschäftigen, ob Kompromisse, wie der jüngste in Bayern, sich mit den Prinzipien unserer Partei vertragen. Wir wissen sehr wohl, daß Kompromiß ein sehr dehnbarer Begriff und daß es sehr schwierig ist, die Grenzlinie zu ziehen zwischen taktischen und praktischen Konsequenzen unseres Programms und zwischen programmwidriger und folglich die Partei schädigender Opportunitätspolitik. Das ist eine Frage, die der nächste Parteitag zu diskutieren und womöglich zu entscheiden haben wird, und in deren Diskussion wir heute nicht einzutreten gedenken, obgleich es eine Frage ist, die von Tag zu Tag brennender wird für die Partei. Denn je mächtiger unsere Partei wird, desto größer ist die Zahl und die Tragweite der praktischen Probleme, die ihr durch die Verhältnisse aufgedrängt werden, und an denen sie arbeiten oder mitarbeiten muß, wenn sie auf positive Arbeit nicht verzichten, sich nicht abdrängen lassen will „vom tausenden Webstuhl der Zeit“.

Wir wollen einzig und allein diesen einen konkreten Fall: den Kompromiß, welchen unsere Partei bei den letzten bayerischen Landtagswahlen mit dem Centrum abgeschlossen hat, eingeständenermaßen und unlenkbar abgeschlossen hat, unserer praktischen Beurteilung unterziehen. Das Betergeschrei der liberalen gegnerischen Parteien, die uns nur deshalb so wütend angreifen, weil der „Ruhhandel“ nicht mit ihnen abgeschlossen ward, und die uns mit unfreiwilliger Komik die vermeintliche oder wirkliche Befolgung ihrer eigenen Praxis als sittlichen Mafel antkreiden — nehmen wir natürlich nicht ernst; so wenig wir es ernst nehmen, wenn von sozialistischer Seite es als ein Vorteil des Kompromisses gepriesen wird, daß das Centrum durch Eingehen des Kompromisses mit unserer, seinen Wählern so oft als gottlos, umstürzlerisch, kurz als Ausbund alles Bösen und Schlechten

an die Wand gemalten Partei seine alte Tradition zerbrochen und eine Bresche in den Centrumsturm gelegt habe. Das ist nicht richtig. Das Centrum hat schon Dugende von Kompromissen (bei Stichwahlen) mit uns abgeschlossen, und daß die deutsche Sozialdemokratie „bündnisfähig“ ist — nun, das ist eine Lappalie, um welche die stärkste Partei des Deutschen Reiches sich den Kopf nicht zu zerbrechen braucht. Wir lassen die wahlgeometrischen Berechnungen der Verteidiger des Kompromisses beiseite — die technischen Monstrositäten des bayerischen Wahlgesetzes sind für die Frage nebensächlich; sie können es erklären, wie die Genossen auf den Gedanken des Kompromisses kamen, den Kompromiß jedoch nicht rechtfertigen.

Wir beschränken uns auf die Frage: hat der Kompromiß unserer Partei Vorteile gebracht, welche ihn, von Prinzip und Theorie abgesehen, zu einem praktischen Erfolg stempeln.

Und da lautet, nach Prüfung des Für und Wider, unsere Antwort klipp und klar: Nein. Der „Ruhhandel“ hat der Partei keine praktischen Vorteile gebracht, ja ihre Machtstellung nachteilig beeinflusst. Gewiß, wir haben ein halb Duzend Mandate mehr im bayerischen Landtag, und mit staatsmännischer Weisheit wird uns verkündet, das Centrum, welches jetzt im Besitz einer festen Majorität, und folgedessen in der Lage sei, sein Programm zu verwirklichen und zu zeigen, was es in Wirklichkeit ist, werde nun rasch abwickeln und sein politischer Bankrott werde der Sozialdemokratie zu gute kommen. Das ist eine merkwürdige Logik. Wichtig ist, daß der Besitz der politischen Macht das sicherste Mittel ist, die Unfähigkeit und die wahre Natur politischer Parteien zu offenbaren, allein beim Centrum bedurfte es einer solchen Offenbarung wahrhaftig nicht. Was das Centrum ist und was es nicht ist, das weiß jeder, der die Tagesgeschichte mit Aufmerksamkeit verfolgt. Und wer wissen will, was das Centrum, d. h. die Partei des katholischen Klerus, in der Regierung ist, der braucht bloß hinüberzublicken nach Belgien, wo das Centrum seit einem halben Menschenalter ununterbrochen an der Herrschaft ist, und auf allen Gebieten der Gesetzgebung, namentlich auf dem des Arbeiterschutzes und des Erziehungswesens sich so reaktionär gezeigt und jeder zeitgemäßen Reform des Wahlrechts sich so hartnäckig widersetzt hat, daß das Land soeben genötigt war, zu revolutionärer Selbsthilfe zu greifen. Und selbstfamer Weise, durch eine eigentümliche Ironie der Weltgeschichte mußte die Sozialdemokratie Belgiens mit bürgerlichen Parteien ein Bündnis abschließen zur Niederwerfung derselben Partei, mit der vierzehn Tage später deutsche Sozialdemokraten in Bayern ein Bündnis abschlossen, das ihr zum Siege über die bürgerlichen Parteien verhalf. Was das Centrum ist, braucht nicht erst ermittelt zu werden durch das ihm gewiß sehr angenehme Experiment, es zur herrschenden Partei zu machen. Wohl aber kann das bayerische Centrum, wenn ihm später von unseren Genossen sein Handeln zum Vorwurf gemacht wird, ihnen, gewiß nicht ohne Berechtigung antworten: aber seid Ihr denn so grüne Jungen, daß Ihr die Kasse im Sack gekauft habt? Konntet Ihr über unser Wesen und unsere Ziele irgend im Unklaren sein? Und habt Ihr, wenn wir wirklich so schlecht sind, wie Ihr jetzt behauptet, Euch nicht zu unseren Mitschuldigen gemacht, indem Ihr uns zur absoluten Mehrheit in der Kammer verhalf?

Weit entfernt, durch diesen Wahlkompromiß eine bessere Grundlage der oppositionellen Kritik zu gewinnen, haben unsere Genossen umgekehrt ihre Position nur geschwächt und verschlechtert. Und zwar geschwächt und verschlechtert nicht bloß für die Kritik, und für die Zukunft, sondern auch in Bezug auf die Machtverhältnisse und für die Gegenwart. Ein paar Mandate mehr oder weniger, das will an sich nichts besagen, wenn es sich nicht um die Mehrheit und um ausschlaggebenden Einfluß handelt. Durch die 6 Stimmen, die wir bei dem „Ruhhandel“ (wir gebrauchen den Ausdruck unserer bayerischen Genossen selbst) profitiert haben, ist die Machtstellung der Sozialdemokratie im Landtag wie im Lande nicht nur nicht verbessert, im Gegenteil sie ist verschlechtert worden. In dem alten Landtag hatte das Centrum keine Majorität — die liberale Partei war zwar etwas schwächer an Mitgliederzahl, allein beide Parteien hielten sich einigermaßen die Wage und häufig hatten die fünf Sozialdemokraten den Ausschlag zu geben. Das verlief, wie des näheren nicht ausgeführt zu werden braucht, unseren Genossen im bayerischen Landtag einen Einfluß weit über ihre Zahl und das Gewicht ihrer Verebtheit und Prinzipien hinaus.

Diesen Vorteil haben wir jetzt verloren, weil das Centrum durch unsere Hilfe eine absolute und feste Mehrheit erlangt hat, die es ihm ermöglicht, auf unsere Unterstützung zu „pfeifen“. Kurz, mit 11 Stimmen haben wir im neuen Landtag weniger Einfluß und eine geringere Machtstellung, als wir im alten Landtag mit fünf Stimmen hatten. Bei jedem „Ruhhandel“, sagt das Bauernsprichwort, wird Einer betrogen. Bei diesem Ruhhandel ist gewiß nicht das Centrum der betrogene Teil. Es hat seine Majorität.

Freilich wir haben ja die Kritik (die Wucht unserer parlamentarischen Thätigkeit) und 11 Sozialdemokraten können doch mehr Reden halten, triftigere und wirksamere Propaganda und Kritik üben als 5 — aber man erlaube uns auf dieses Moment kein sonderliches Gewicht zu legen. Unsere Genossen im bayerischen Landtag haben bisher schon eine sehr reiche und erfolgreiche parlamentarische Thätigkeit entwickelt, und wir bezweifeln sehr, ob eine umfangreichere Thätigkeit, wir meinen eine größere Zahl von Reden, auch zuträglich sein wird — zumal unsere Genossen ja nicht die Stärke einer „Fraktion“ haben. Auch auf dem parlamentarischen Grund und Boden giebt's eine Ueberdüngung.

Schon unter dem Sozialistengesetz, namentlich nach den Reichstagswahlen von 1887 hatte unsere Partei Gelegenheit, zu erkennen und zu bekunden, daß ihre Macht weit weniger in der Zahl der Mandate, als der für die Partei abgegebenen Stimmen sich äußert.

Und das herrliche Stimmenergebnis der letzten bayerischen Wahl — ein Ergebnis, das durch die Kniffe und Pfiffe des bayerischen Landtagswahlgesetzes bloß in glänzendere Beleuchtung gestellt wird, — war doch in der That ein Triumph, auf den die Partei stolz sein konnte; denn er stellt das Wachstum und Gebehen unserer Partei ziffernmäßig vor aller Welt und für alle Welt fest — stellt es eindringlicher und überzeugender fest, als der „Ruhhandel“.

Wilhelm Liebknecht.

Senileton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.
(48. Fortsetzung.)

„Diese Gründung dürfte sich etwas hinausziehen,“ erwiderte Max.

„Wir werden das Ziel um so früher erreichen, je werthätiger und großmütiger unsere Gönner und Wohlthäter sich erweisen. Der Reichtum ist groß und es werden heutzutage Summen ausgegeben“ — Sidonies Gesicht verzerrte sich leicht — „nein, Unsummen für das Niedrigste, für das Gemeinste — reden wir nicht davon — es gehört nicht hierher. Wir wissen sehr wohl, daß wir uns nur an die Edelsten und Besten wenden können, Du gehörst zu ihnen, Max, und Du bist reich; wir werden Dich auf unsere Liste obenan setzen und Du wirst und darfst nicht säumen, Dich mit einem namhaften Betrag zu beteiligen.“ Sie sah ihn mit einem fast zärtlichen Ausdruck fragend an. „Wie viel wirst Du zeichnen, Max?“

Er schüttelte den Kopf und hielt sich lachend mit beiden Händen die Taschen zu.

„Das nenne ich mit dem Revolver kommen, Sidonie!“

„Sperre Dich, es nützt Dir nichts, sage, wie viel Du uns geben willst. Wie ich Dich kenne, wirst Du Dich unserer ewigen Dankbarkeit versichern wollen.“

„Ich fürchte, da kennst Du mich schlecht.“

„Nein, lache nicht, oder sollte ich mich auch in Dir getäuscht haben? Es wäre mir schmerzlich. Ich glaubte immer, Du hieltest etwas von den Frauen und ihren Fähigkeiten.“

„Ich stelle sie sehr hoch, gewiß, und ich bringe all diesen Bestrebungen die wärmsten Sympathien entgegen.“

Sidonie hatte ein gereiztes Lachen.

„Sympathien, Sympathien, ja, damit seid ihr ungemein freigebig. Sympathien hätten wir genug, aber sobald es sich darum handelt, uns mit Geld zu unterstützen, da seid Ihr einer wie der Andere, Einer wie der Andere!“

Sie sprach so leidenschaftlich und ernsthaft, daß sie ihn selbst zum Enste zwang.

„Nun, das ist ja wahr, die heutige politische und soziale Stellung der Frau ist durchaus falsch und unhaltbar.“

„Untrüglich ist sie geworden, eine Schmach, denn sie demoralisiert uns alle,“ rief die energische Frau hitzig. „Aber wir werden uns daraus selbst befreien, gegen den Willen der Männer, ihnen zum Troß!“

Sie hatte den Fächer aus Perlhuhnfedern aus ihrem Muff gerissen und hieb damit nach rechts und links.

Max suchte begütigend ihre Hand zu erfassen.

„Aber liebe Sidonie, das wäre ja schrecklich, das reine Lohwobohu, und der leidige Haber, Rauf und Streit, der schon jetzt in allen Beziehungen zwischen Mann und Weib zu Tage tritt, würde dadurch noch vermehrt.“

„Ist es denn anders möglich, wir haben nun einmal den Kampf der Geschlechter.“

„Den Kampf der Geschlechter, welche Unnatürlichkeit — er ist ein Symptom der Zerfegung.“

„Wir haben uns gegen männliche Unmaßung und Unterdrückung zu wehren — und wir wehren uns,“ rief sie und suchte wieder mit ihrem Fächer.

„Und Ihr erwartet von Männern die Mittel, um für diesen Kampf die Waffen zu schmieden?“ fragte Max mit einem milden, duldsamen Lächeln.

Sie sah ihn betroffen an, dann trat ein noch energischerer Zug in ihr Antlitz.

„Wir wenden uns nur an die Einsichtsvollen, die unsere Härte mit Unwillen und Beschämung erfüllt. Stuart Mill hat es ausgesprochen, daß wir nicht die Sklavinnen des Mannes sein sollen, sondern seine Mitarbeiterin in Staat und Gesellschaft.“

Ihre Augen blitzten im stolzen Gefühl dieser Bundesgenossenschaft.

Max schüttelte den Kopf.

„So lange die Frau die Konkurrentin des Mannes ist, wird sie ihm niemals als Mitarbeiterin willkommen sein.“

„Willkommen oder nicht, danach haben wir nicht zu fragen. Wir sind die Hälfte des Menschengeschlechtes und

wir verlangen für unsere Entwicklung die gleichen Bedingungen, die gleichen Rechte, die die Männer für sich geschaffen und zum Gesetz erhoben haben.“

„Du willst sagen unsere Männer, liebe Sidonie,“ bemerkte Max sanft, noch leiser sprechend, während seine gewöhnlich matten Züge sich geistig belebten. „Diese günstigen Lebensbedingungen und Rechte, die Du großherzig für die andere Hälfte des Menschengeschlechtes in Anspruch nehmen willst, besitzen heute thatsächlich nur wenige unter den Männern selbst, sie sind die Vorrechte einer Klasse; die Ungleichheit selbst aber ist das notwendige Produkt einer Gesellschaft, die auf dieser Ungleichheit aufgebaut ist und nur durch sie ihren Bestand freiten kann. Und Du täuschst Dich, Sidonie, wenn Du glaubst, Eure Bestrebungen dienen den Frauen im allgemeinen; sie würden nur einer sehr beschränkten Anzahl von Frauen zu gute kommen. Warum soll ich aber Sonderinteressen in einem ausichtslosen Kampf unterstützen, zu einer Zeit, wo es sich darum handelt, sich für jenen großen Kampf des Proletariats vorzubereiten, der nicht Einige, der das ganze Menschengeschlecht, also auch die Frauen mit befreien soll.“

Sidonie schlug in komischer Desperation die Hände zusammen.

„Mein Gott, da kommt er wieder mit seinen sozialistischen Ideen.“

Max verneigte sich.

„Ich wollte Dir gegenüber nur meine Ablehnung motivieren und entschuldigen.“

Sidonie runzelte die Brauen in wirklichem Aerger.

„D, ich verstehe vollkommen, Du vermagst Dich nur mehr für die Interessen des Proletariats zu erwärmen und deshalb gehe ich leer aus — oder bist Du vielleicht der Meinung, daß wir uns ihm assoziieren sollten?“ fragte sie mit malitösem Lächeln.

Max blinzelte gutmütig mit den Augen: „Ich weiß nicht einmal, ob ich das wünschen sollte — und was nützte es auch — es wird ja doch nicht geschehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Münchener Post sagt zu dem Artikel Diebstahl: Wir ertragen wie die Verantwortung für die geschaffene Lage, so auch den Tadel des Genossen Diebstahl gerühmten Stines.

Soziale Bewegung.

Inland.

Seit Montag früh befinden sich die Maurer Köpenicks und einer Reihe von Nachbarorten im Ausstände. Es wird neunstündige Arbeitszeit bei 55 Pfg. Mindestlohn pro Stunde verlangt...

Die Zimmerer Hamburgs forderten eine Erhöhung des Stundenlohnes von 60 auf 70 Pfg. und die neunstündige Arbeitszeit. Sie erbitten von den Unternehmern Antwort bis zum 1. August.

In dem Mansfelder Braunkohlengruben bereitet sich eine Lohnbewegung der Bergleute vor. Dieselben haben den Unternehmern bereits Forderungen unterbreitet, die von diesen — natürlich unbeantwortet blieben.

Zum Leipziger Formierstreik nahmen die Münchberger Formier Stellung; sie beschloffen, daß, wenn Modelle aus Leipzig kommen, jeder sich weigere, die Arbeit zu machen.

Im März 16 Streitpostenfischer hat die Zwickauer Polizei Strafbefehle von je 15 Mark oder fünf Tage Haft erlassen. Alle Beteiligten haben Widerspruch erhoben.

Verhandlungen gegen die an den Herner Krawallen beteiligten Bergleute. Das Herner Schöffengericht hat zuerst einige Angeklagte wegen Verletzung Arbeitswilliger zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Die Bergarbeiter Rumins sind in eine Bewegung zu Gunsten des Neunstundenbetriebes eingetreten. Sie hatten am Neunstundenbetrieb schon im Vorjahre kurzzeitig, in einem Teil der Bezirke aber wurde bei Eintritt der schlechteren Konjunktur der Achtstundenbetrieb wieder eingeführt.

Der in Kopenhagen kürzlich verübte Schwelmacher-Treue scheint für die Kleinmeister sehr verderblich gewesen zu sein, da der Schwelmachermeister-Verein eine „Verbands-Verfassung“ erriecht hat, in der nur „Meister“ arbeiten dürfen, die nicht Mitglieder eines sozialistischen Gewerkschaftsverbandes sind.

Aus eigenständiger Ursache ist in Prag ein Ausstand entstanden. Das gesamte technische Personal der Buchdruckerei Morris ist über die Streikfrage in Ausstand getreten.

Die Versammlungs-freiheit im Großherzogtum Sachsen-Weimar.

Vor ungefähr 10 Wochen wurde in Weida eine arrangierte Massenversammlung mit Geistes-Gefährden als Hauptinhalt abgehalten. Der Premier Franz Roth führte gegen dieses Verbot Beschwerde und hat jetzt vom großherzoglich hoh. Director des V. Verwaltungsbezirks folgende, noch sehr künftigen Minister abgesetzte Antwort erhalten:

Man hat! (Droh) am 11. Juli 1899. Die von Ihnen erhabene Beschwerde wird zurückgewiesen. Zu Beginn der Abhaltung solcher Versammlungen ist in das Großherzogtum ein gesetzlich gewährtes Recht der Versammlungsfreiheit nicht vorhanden.

für den gegebenen Fall nicht in Frage — der Stadtgemeindevorstand in Weida war daher an sich befugt, die Versammlung vor ihrem Zusammentritt zu unterjagen.

Er hat aber auch im vorliegenden Falle von dieser Unterjagungsbefugnis mit vollem Recht Gebrauch gemacht, indem die Bearbeitung der Gewerkschaften durch gewerkschaftsmäßige sozialdemokratische Agitatoren für Zwecke der Sozialdemokratie im Neustädter Kreise neuerlich einen Umfang und eine Stärke erreicht hat, daß in derselben eine dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung erblickt werden muß.

Das interessanteste an dieser Zuschrift ist jedenfalls das Bekenntnis, daß für das Großherzogtum Sachsen-Weimar kein gesetzlich gewährleitetes Recht der Versammlungsfreiheit vorhanden ist. Aber auch der Passus, der von einer „Bearbeitung der Gewerkschaften durch gewerkschaftsmäßige sozialdemokratische Agitatoren für Zwecke der Sozialdemokratie“ spricht, läßt auf die Stimmung schließen, die in gewissen Kreisen vorhanden ist.

Vermischte Nachrichten.

In den Kantonen der deutschen Schweiz hat sich bis auf unsere Tage eine Frauengemeinde erhalten. Die Frauen treten zusammen, wenn es gilt, eine neue Ehefrau anzustellen. Zur Wahl ist jede verheiratete Frau befugt, die Wahl wird durch Handaufheben oder durch geheime Abstimmung vorgenommen.

Ein außergewöhnliches Wachstum weist die rheinische Industrie- und Hafenstadt Duisburg auf. In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts hatte sie nur wenige Tausend Einwohner.

Zur Erziehung der Neusibirischen Fauna und des Samoilowlandes wird die russische Akademie der Wissenschaften eine Expedition ansenden. Die Gewinnung von Erdöl im japanischen Bezirk Schigo ist in ständiger Aufschwung begriffen.

Die Erdölgewinnung in Rußland hat in Watum im vorigen Jahre wiederum einen Aufschwung zu verzeichnen gehabt. An Leuchtöl wurden im vorigen Jahre über 173 Millionen Gallonen gegen 155 im Jahre 1897 produziert.

Heiteres.

Guter Anfang. Mädchen: Wo Sie sind unsere neue Erzählerin, Fräulein? Fräulein: Ja, mein Kind. Mädchen: Na, dann will ich Ihnen nur gleich sagen, daß ich eine von den Kindern bin, die nur durch Güte zu erziehen sind. Sie hätten lieber gleich Weinhaus mitbringen sollen!

Ein Geschäftsmann wie er sein muß. Buchhalter: Herr Prinzipal, Ihr kleines Söhnchen hat ja eben von dem künftigen Pöngemittel, das uns niemand abkaufen will, gegeben. Prinzipal: Um Himmelswillen, es wird ihm doch nicht geschadet haben! — Buchhalter: Nein, er ist ganz wohl. Prinzipal: Na, dann verkaufen Sie das Zeug von jetzt an als bestes Kindernährmittel.

Kleine Chronik.

Ein Körper in Geln begab sich auf dem Weg zu einem Unfall von Geistesartung die Kleider ihres 13-jährigen Kindes mit Schwere und schreie sie abhand an. Auf das Gesicht des Kindes aber schloß sich fest, schloß den unglücklichen ausgetragenen Säugling und jenseitig verbrannte Kind, das nur noch schwache Schreie von sich gab. Die Frau wurde verhaftet und das Kind alsbald dem Krankenhaus zugeführt.

Bei dem Orte Gaildorf wurde Dienstag vermittels ein Fußheben ein Mann wurde vom Tisch gestürzt.

Als in der vorigen Nacht der Verein „Licht der Gengen“ bei dem von einem Waisenkind geleitet wurde bei Gerüchungen ein Zug von dem Bahnübergang vom Eisenbahndamm ersagt fünf Personen blieben tot, sieben wurden schwer verletzt. Der Bahnwärter war eingeschläfert und die Barriere stand offen.

Kindesmord. Freitag nachmittag wurde in Tübingen in der Nähe an der Spitze des Berges die Leiche eines neun-jährigen Kindes gefunden. Vermutungen. Die Leiche war schon seit ein paar Tagen im Wasser. Die Leiche war schon seit ein paar Tagen im Wasser.

In Sachhausen steht seit dem Tode des Altkönigs die Leiche des Königs. Die Leiche wird für die feindliche Haltung, die Herzog Herbert Hismard gegen die Kaiserin der Kaiserin, die der Kaiserin stand, so schreckliche Zustände an dem Küniglichen Grabmal angesetzt.

wurden uns diese gehegten frommen Wünsche nach einem Glase Bier auf graulichste geführt, als uns seitens des Höffers Zächlerlein zwar freundlich, aber nicht minder entschieden eröffnet wurde, es sei durch ein Verbot des Fürsten nicht mehr vor früher gestattet, Bier auszuschenken. Hören wir auch die Hofkammer, so selte uns doch zunächst der Glaube, bis wir dann belehrt wurden, daß das Verbot in der That bindend bestehe. Der Fürst liebe es nicht, das Publikum in seinen Waldungen zu sehen, besonders nicht aus Hamburger; es sei nur gestattet, gelegentlich passierenden Fußgänger für Geld und gute Worte ein Glas zu spenden — Hamburger Ausflügler aber, die sich freien möchten an der herrlichen Gottesnatur, mögen sich entweder an dem idealen Genuße genügen lassen, oder, wenn das nicht paßt, zu Hause bleiben oder andere Gegenden als die Waldungen von Friedrichsruh besuchen!

Die Verrohung der hiesigen Jugend.

Die Mannheimer Volksstimme stellt auf Grund des Heidelberger Polizeiberichts folgende Liste studentischer Exzesse vom 16. Juni bis 16. Juli zusammen:

- 16. Juni 1 Student angezeigt wegen Ausdrehens von Gaslaternen. 17. Juni desgl. 19. Juni 4 Studenten angezeigt (1 wegen Ausdrehens von Feuerwerk, 3 wegen Unjugs). 21. Juni 14 Studenten angezeigt wegen Ruhestörung und Unjugs. 22. Juni 19 Studenten (1 wegen Ausdrehens von Gaslaternen, 18 wegen Ruhestörung und Unjugs). 23. Juni 1 Student wegen Ausdrehens von Gaslaternen. 24. Juni 5 Studenten wegen Ruhestörung und Unjugs. 26. Juni 3 Studenten (2 wegen Ausdrehens von Gaslaternen, 1 wegen Unjug). 27. Juni 5 Studenten (4 wegen Ruhestörung, einer weil er in der Hauptstraße verschiedene Schachbretter aufdeckte). 28. Juni 2 Studenten wegen Ruhestörung und grobem Unjug. 29. Juni 4 Studenten (1 wegen Ausdrehens von Gaslaternen, 3 wegen Ruhestörung und Unjug). 30. Juni 1 Student wegen Ausdrehens von Gaslaternen. 1. Juli 8 Studenten wegen Ruhestörung. 4. Juli 3 Studenten kommen von Neckargenüß auf dem Hauptbahnhof in solch betrübtem Zustande an, daß sie mittels Handfesseln in den Arrest verbracht werden müssen. 6. Juli 1 Student wegen Ruhestörung und Unjug. 8. Juli 11 Studenten wegen Ruhestörung und Unjug. 10. Juli 5 Studenten verhaftet, darunter einer wegen Widerstands, Unjugs, Ruhestörung usw. Außerdem angezeigt 12 Studenten wegen Ruhestörung. Im Ganzen 17. 11. Juli 5 Studenten wegen Ruhestörung und Unjug. 12. Juli 3 Studenten wegen grobem Unjug. 17. Juli 5 Studenten (1 wegen Ausdrehens von Gaslaternen, 4 wegen Ruhestörung und Unjug).

Das sind 102 Studenten in vier Wochen, die von der Polizei aufgeschrieben worden sind, und wenn der Adel doppelt zählt, so steigt die Zahl noch erheblich; denn Heidelberg hat nur „vornehme“ Studenten. Die Väter, deren Söhne hier so prachtvolle Erziehungsergebnisse offenbaren, hören aber nicht auf, über die Verrohung der Arbeiterjugend zu schelten und nach dem Zuchttausegesetz zu rufen, an ihren „Früchtchen“ sollt Ihr sie erkennen!

Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist soeben das 44. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Keiner Sand in die Augen. — Arbeitswert oder Ruwert? Antwort an Karl Kautsky von Eduard Bernheim. — Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter im Jahre 1898. Von Richard Calver. — Wiener Wahlrechtskämpfe. Von Friz Winter. — Literarische Rundschau. — Notizen: kurze Waren, lange Waren. Uebst das elektrische Licht beim Schweißprozeß gesundheitsförderliche Einwirkungen auf die Augen aus? Von P. M. Grempe. Feuilleton: Ein Blut aus dem Leben der Entertainer. Von Robert Schweigel. I. —

Vereine, Versammlungen, Bergnügen.

Donnerstag, 27. Juli: Verein aller in städtischen Betrieben beschäftigten Personen. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Franke, Dittenbergstraße 13. Vereinigung Deutscher Schmiede, Zahlstelle Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Großhans, Kl. Klosterstraße. Siehe auch Inserat. Freitag.

Arbeiter-Gesangverein Magdeburg. Sämtliche Mitglieder abends im „Bürgerhaus“ zur Verschmelzung.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null. Soll Markt

Table with columns for location, date, and water level status (+/- and numerical values).

Table with columns for location, date, and water level status (+/- and numerical values).

Ich habe dich nicht verlassen, ich habe dich nicht vergessen, ich habe dich nicht vergessen...

Die Mädchen befanden sich in der äußersten Not, sie besaßen nichts mehr; die Krankheit der Schwester hinderte Minna, zu arbeiten und mußte noch auf Tage hinaus jeden Verdienst unmöglich machen...

Ich habe dich nicht verlassen, ich habe dich nicht vergessen, ich habe dich nicht vergessen...

Freih getraute sich kaum zu atmen. Malchen aber, die gewöhnt war, ein gutes, beruhigendes Wort von ihrer Schwester zu hören, brachte dies Schweigen erst zu völliger Bestimmung...

...sie sehr schön und die Konstitution werde ein ungünstiges Auf-

III

...sie sehr schön und die Konstitution werde ein ungünstiges Auf-

...sie sehr schön und die Konstitution werde ein ungünstiges Auf-

...sie sehr schön und die Konstitution werde ein ungünstiges Auf-

...sie sehr schön und die Konstitution werde ein ungünstiges Auf-

...sie sehr schön und die Konstitution werde ein ungünstiges Auf-

...sie sehr schön und die Konstitution werde ein ungünstiges Auf-